



dot:
books

ANNE RICE
DER JUNGE
MESSIAS

Der Roman zum Film

und schnitt ihm das Wort ab, »oder lebt er noch?«

Salome löste sich aus der Schar der Umstehenden und huschte zu mir, um mir etwas ins Ohr zu flüstern. »Mach ihn doch einfach wieder lebendig, Jesus, so wie du die Vögel lebendig gemacht hast!«

Symeon kicherte. Er war noch zu klein, um zu begreifen, was geschehen war. Der kleine Judas hingegen wusste um den Ernst der Lage und schwieg.

»Halt«, sagte Jakob, als Ältester der Anführer von uns Kindern. »Salome, sei still.«

Die Schreie der Menschenmenge draußen wurden immer lauter. Auch andere Geräusche drangen herein. Steine wurden an die Hausmauer geworfen. Meine Mutter begann zu weinen.

»Hört auf damit!«, rief Onkel Kleopas und

lief zur Tür hinaus, Josef ihm auf den Fersen.

Ich wand mich aus der Umklammerung meiner Mutter und huschte ebenfalls hinaus, noch ehe sie mich zurückhalten konnte. Ich rannte an meinem Onkel und Josef vorbei und bahnte mir einen Weg durch die Menge. Die Menschen brüllten durcheinander und ballten die Fäuste. Ich war so schnell, dass sie mich nicht einmal bemerkten, wie ein Fisch im Wasser schlängelte ich mich durch die wütende Menge, bis ich an Eleasars Haus angekommen war.

Die Frauen standen mit dem Rücken zur Tür und sahen mich nicht, als ich das Zimmer betrat. Ich ging geradewegs zu der Stelle in dem dunklen, nur von einer Lampe beleuchteten Raum, wo sie ihn auf eine Matte auf den Boden gelegt hatten. Seine Mutter kniete neben ihm und schluchzte, während sie sich auf die Schulter ihrer Schwester stützte.

Eleasar sah sehr blass aus, wie er leblos, die Arme seitlich am Körper, dalag. Er trug noch immer die schmutzige Tunika, und seine Fußsohlen waren schwarz. Sein Mund stand offen, zwischen den Lippen schimmerten weiß seine Zähne.

Der griechische Arzt – ein Jude – betrat den Raum und kniete sich neben dem Jungen nieder. Er betrachtete ihn und schüttelte dann den Kopf.

Plötzlich fiel sein Blick auf mich, und er sagte: »Raus hier!«

Eleasars Mutter drehte sich um, und als sie mich erkannte, begann sie zu schreien.

Ich beugte mich über ihn. »Wach auf, Eleasar«, sagte ich. »Wach auf.«

Ich streckte die Hand aus und legte sie ihm auf die Stirn.

Im nächsten Moment spürte ich, wie die Kraft durch meine Hand strömte, und ich

schloss die Augen. Mir war schwindlig. Doch dann hörte ich, wie er atmete.

Das Geschrei seiner Mutter gellte mir in den Ohren. Auch ihre Schwester schrie, und plötzlich fielen alle Frauen in ihr Geschrei ein.

Kraftlos sackte ich zu Boden. Der griechische Arzt starrte auf mich herab. Mir war übel. Im Zimmer herrschte ein so schummriges Licht. Immer mehr Menschen kamen herein.

Eleasar setzte sich auf, und noch ehe jemand etwas unternehmen konnte, saß er auf mir und begann mich mit seinen Fäusten zu traktieren; immer wieder schlug er mir den Kopf gegen den Boden. »Sohn Davids, Sohn Davids«, höhnte er, »Sohn Davids, Sohn Davids!« Wieder schlug er mir ins Gesicht, stieß mir in die Rippen, bis sein Vater ihn um die Taille packte und hochhob.

Jede Faser meines Körpers schmerzte, und ich rang nach Atem.

»Sohn Davids!«, schrie Eleasar noch immer.

Plötzlich wurde auch ich hochgehoben und aus dem Haus getragen. Draußen herrschte noch immer dichtes Gedränge. Ich schnappte nach Luft. In meinem Kopf dröhnte es. Auf der Straße war ein einziges Geschrei, schlimmer als zuvor. Jemand sagte, dass der Gelehrte komme, und ich hörte, wie Onkel Kleopas Jonathan, Eleasars Vater, auf Griechisch etwas zurief, woraufhin Jonathan zurückbrüllte: »Sohn Davids, Sohn Davids!«

Erst jetzt wurde mir bewusst, dass Josef mich auf den Armen trug und sich mühsam einen Weg durch die Menge zu bahnen versuchte, doch die aufgebrachten Menschen ließen ihn nicht durch. Kleopas schubste Eleasars Vater zur Seite, woraufhin der sich